

**Die kaiserliche Botschaft.**

(Privat-Telegramm des Frankfurter Journals.)

Berlin, 14. April.

Die heute im Reichstag verlesene kaiserliche Botschaft hat folgenden Wortlaut:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w., thun kund und fügen hiermit zu wissen: Wir haben es jederzeit als eine der ersten von Uns als Kaiser übernommenen Pflichten erkannt, der Lage der arbeitenden Classen im ganzen Reiche dieselbe Fürsorge und Pflege zuzuwenden, welche Wir in Preußen zur Fortbildung der von Unserem in Gott ruhenden Vater im Anfange dieses Jahrhunderts begründeten Reform zu betheiligen suchten. Schon beim Erlaß des Socialstengengesetzes haben Wir Unserer Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß die Gesetzgebung sich nicht auf polizeiliche und abwehrende Maßregeln beschränken darf, sondern suchen muß, zur Heilung oder doch zur Milderung des durch Strafgesetze bekämpften Uebels Reformen einzuführen, welche dem Wohle der Arbeiter förderlich, die Lage derselben zu bessern, zu fördern und zu sichern geeignet sind, dieser Unserer Botschaft vom 17. Nov. 1881 Ausdruck gegeben und Uns gefreut, als einen ersten Erfolg in dieser Richtung in Unserem Königreich Preußen wenigstens die beiden ersten Stufen der Klassensteuerverpflichtungen befreien zu können. Dankbar für die einmüthige Unterstützung Unserer hohen Verbündeten, dankbar für die hingebende Arbeit Unserer Behörden, sehen Wir auch auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung den Anfang des Reformwerkes so weit gediehen, daß dem Reichstage zu Anfang der Session der Entwurf eines Unfall-Versicherungsgesetzes in einer mit Rücksicht auf die frühere umgearbeitete Fassung vorgelegt und ergänzt werden konnte durch einen Gesetzentwurf zur Organisation des Krankentassenwesens. Seitdem haben Wir, den Verhandlungen des Reichstages über diese Vorlagen mit besonderer Aufmerksamkeit folgend und zu jeder möglichen Erleichterung derselben gern die Hand bietend, an dem Wunsche und der Hoffnung festgehalten, daß diese Session des Reichstages nicht zu Ende gehen werde, ohne daß jene Vorlagen und Gesetze in einer die Sanction ermöglichenden Gestalt zur Annahme gelange. Wir haben auch mit Anerkennung und Befriedigung gesehen, wie die ernste Arbeit des Reichstages die Berathung des Krankentassengesetzes bereits so weit gefördert hat, daß in Bezug hierauf die Erfüllung Unserer Erwartung kaum mehr zweifelhaft erscheint. Mit Sorge aber erfüllt es Uns, daß die principiell wichtigere Vorlage des Unfallversicherungsgesetzes noch so sehr im Rückstande ist, und daß daher auf deren Durchberathung nicht mit gleicher Sicherheit gerechnet werden kann. Bliebe diese Vorlage jetzt unerledigt, so würde auch die Hoffnung, daß in der nächsten Session die weiteren Vorlagen, betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung, durchberathen würden, völlig schwinden, wenn die Berathung des Reichshaushaltsetats für 1884/85 noch die Kraft des Reichstages während der Winter Session in Anspruch nähme. Wir haben deshalb für geboten erachtet, die Zustimmung der verbündeten Regierungen dahin zu beantragen, daß der Entwurf des Reichshaushaltsetats dem Reichstage jetzt von neuem zur Beschlußnahme vorgelegt wird. Wenn dann die Vorlage über die Unfallversicherung in der laufen-

den Frühjahr Session vom Reichstage nicht mehr berathen und festgestellt wird, dann wird durch vorgängige Berathung des Reichshaushaltsetats wenigstens für die Winter Session die Freiheit gewonnen werden, welche erforderlich ist, um die socialen Reformen auf wirthschaftlichem Gebiete zu fördern. Die Zeit ist eine lange für die Empfindung, mit welcher Wir in Unserem Lebensalter auf die Erfüllung der Aufgaben blicken, welche zu lösen sind, ehe die in der Botschaft ausgesprochenen Gedanken eine praktische Bethätigung so weit erhalten, daß sie volles Verständniß und volles Vertrauen finden. Unsere kaiserlichen Pflichten aber fordern Uns auf, kein Mittel zu versäumen, um für die Besserung der Lage der Arbeiter und für die Erhaltung des Friedens unter den Classen der Bevölkerung, so lange Gott Uns Frist gibt, zu wirken. Darum wollen Wir dem Reichstage durch Unsere Botschaft von neuem und unter Anrufung seiner bewährten und treuen Anhänglichkeit die baldige Erledigung der vorbezeichneten Aufgaben dringend ans Herz legen.

Gegeben Berlin, den 14. April 1883.

(gez.) Wilhelm.

(Gegengez.) v. Bismarck.

Der Inhalt der kaiserlichen Botschaft ist wohl geeignet, die öffentliche Diskussion alsbald auf ein anderes Gebiet zu überführen. Unsere Leser dürften am ersten vorbereitet sein, dahin zu folgen. Bereits in unseren Berliner Specialdepeschen am verflohenen Sonntag konnten wir die Art der Motivirung bekannt geben, welche der Vorlegung des nächstjährigen Etats nunmehr zu Theil geworden ist. Und was die Bedeutung der beiden Arbeiterhilfsklassen, über welche der Reichstag gegenwärtig beschließen soll, als einer Einleitung zu größeren socialpolitischen Leistungen, sowie den hierdurch bedingten Standpunkt der Reichsregierung betrifft, so ist darüber von uns selbst, wie von unseren Berliner Correspondenten auf das Ausführlichste eben in diesen Tagen gesprochen worden, so daß wir als die Ersten bereit sein dürften, den neu eröffneten socialpolitischen Perspektiven zu folgen.

Der Eindruck des kaiserlichen Hervortretens, zumal in diesem Augenblicke, da der Reichstag ein sechstägiges förmliches Ringen um ein bedenkliches Stück gewerbepolitischer Reaction hinter sich hat, dessen Kräfteaufwand einer viel besseren Sache werth gewesen wäre, — ist natürlich ein sehr mächtiger. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Berlin anzeigt, berathen die einzelnen Parteiführer im Reichstage schon während der Sitzung darüber, welche Stellung sie der Botschaft gegenüber, deren Inhalt inzwischen vertraulich bekannt geworden war, einnehmen sollten. Vielfach wurde der Wunsch laut, die Botschaft durch eine Adresse zu beantworten. Wenn die Abendung einer Adresse, gegen welche der diplomatisirende Windthorst besonders eingenommen ist, nicht durchgeht, so wird doch wohl die Linke Gelegenheit nehmen, wenigstens in einer Adressdebatte im großen Stile ihren principiellen Standpunkt über die betreffenden Fragen unserer inneren Politik und über das verfassungsmäßige Recht des Reichstages hinsichtlich der Regelung seiner Geschäfte darzulegen.

**Deutschland Reich.**

**b. Welzheim.** Letzte Woche war Prüfung in der gewerblichen Abendfortbildungsschule, welche durch Herrn Reallehrer Redt und Herr Oberlehrer Jener ertheilt wird. Die dabei Anwesenden überzeugten sich, daß die beiden Herrn Lehrer mit vielem Fleiß und Ausdauer den Schülern Kenntnisse beibrachten, welche für sie im späteren Leben von großem Nutzen sind, wenn sie dieselben richtig anwenden. Sehr zu wünschen wäre es, daß Eltern und Lehrherren davon bedacht wären, die jungen Leute zum fleißigen Besuch der Abend-schule anzuhalten, was für dieselben jedenfalls nutzbringender ist als das herrenlose nächtliche Umherziehen auf den Straßen, wo oft grober Unfug getrieben wird.



**Stuttgart, 13. April.** Die heutige Debatte des Landtags war insofern eine interessante, als dabei die allgemeinen Verhältnisse unserer Staatsschuld erörtert wurden. Insbesondere nahmen die Gegner des auf dem letzten Landtag für einen Theil der Staatsschuld gewählten Systems, Probst, Wüst, Wohl, Gelegenheit, dasselbe wiederholt anzugreifen und vor einer weiteren Ausdehnung desselben zu warnen. Die Anhänger des Renten-Systems, insbesondere Kanzler v. Rümelin, nahmen es mit Rücksicht auf unsere Finanzlage in Schutz, doch sprachen auch sie und insbesondere der Berichterstatter der Finanzkommission als ihre Ansicht aus, daß bei weiteren größeren Anlehen zum System der Tilgung zurückgekehrt werden sollte. Dies war wohl das wesentlichste Ergebnis der Verhandlung. Der gestellte und in namentlicher Abstimmung abgelehnte Antrag war mehr formeller Natur.

— (Vom württ. Kriegerbund.) Das Präsidium des württ. K. V. hat an Se. Maj. den König Bericht erstattet über das Ergebnis der Ausstellung des von Prof. Bleibtreu gemalten Schlachtenbildes von Wörth. Darnach wurde das Gemälde in 77 größeren und kleineren Städten und Ortshäusern Württembergs ausgestellt. Die Ausstellungskosten in den einzelnen Orten beanspruchten von 2 bis zu 80% im Durchschnitt 13% der Bruttoeinnahme. Die Nettoeinnahme betrug im Neckarkreis 6298 M. 65 S., im Schwarzwaldkr. 5228 M. 64 S., im Jagstkr. 4102 M. 18 S., im Donaukr. 5091 M. 67 S., zus. 20,721 M. 14 S. Davon hatte die Kommission für Druckschriften, Frachten, Porto, Feuerversicherung und sonstige Erfordernisse 1023 M. 94 S. Ausgaben zu bestreiten, so daß dem Unterstützungsfonds die reine Summe von 19,697 M. 20 S. überwiesen werden konnte.

**Esslingen, 13. April.** Heute Vormittag gerieth der in der Senfmühle auf der Maille beschäftigte Arbeiter Zoller in die Transmmission und wurde von seiner Frau, die ihn besuchen wollte, todt aufgefunden.

**Ludwigsburg, 12. April.** Die Zeit, in welcher der 6. Bundesstag des württ. Kriegerbundes in hiesiger Stadt seine Feier halten wird, rückt näher, und es werden die Vorbereitungen getroffen. Am Pfingstmontag werden die Verhandlungen in der städtischen Turnhalle gepflogen werden, welche zu diesem Zweck restaurirt und mit einer Gallerie versehen wird. Zum Festplatz sind ganz zweckdienliche, die für jede gesellige Unterhaltung vorzüglich geeigneten schönen Räume des „Salon“ auserselben. Nach vielen vorläufigen Anmeldungen ist nicht zu zweifeln, daß der Besuch ein sehr zahlreicher werden wird. Aus dem hiesigen Kriegerverein sind besondere Abtheilungen in verschiedenen Richtungen für die Zwecke der Feier eifrig und opferwillig thätig, um dieselbe in jeder Hinsicht würdig vorzubereiten und einzuleiten. Alle Theilnehmenden dürfen sich eines freundlichen u. herzlichen Empfanges und jeder freundlichen Aufmerksamkeit versichert halten.

**Berlin, 13. April.** Die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden ist nunmehr für Montag Abend festgesetzt.

**Freiburg, 14. April.** In dem Prozeß wegen des Hugstetter Eisenbahnunglücks wurden alle Angeklagten freigesprochen und sämtliche Kosten auf die Staatskasse übernommen.

**Berlin, 14. April.** (Reichstag.) Finanzminister Scholz verlas eine kaiserliche Botenschaft, welche besagt: Der Kaiser lege das größte Gewicht auf die Erledigung der social-politischen Vorlagen; er habe die Förderung des Krankenversicherungs-Gesetzes durch den Reichstag mit größter Befriedigung verfolgt. Der Kaiser hege aber Sorge bezüglich der Durchberathung des Unfallversicherungs-Gesetzes, wodurch auch die Hoffnungen auf das Zustandekommen des Alters- und Invalidenversorgungsgesetzes in nächster Session schwinden würde. Um die nächste Session für die socialpolitischen Entwürfe freizuhalten, deren Erledigung der Kaiser dem Reichstage dringend ans Herz legt, läßt er schon jetzt dem Reichstage den Etat pro 1884/85 zugehen.

— Im deutschen Reichstage dauert das schwankende Stimmenverhältniß fort; ob das Schicksal ganzer Berufs-Klassen ausgewürfelt oder durch Hammelsprung unter den jetzigen Umständen entschieden wird, ist ganz dasselbe; beides hängt lediglich vom Zufall ab. Bei Gesetzen, die durch Stimmengleichheit entstehen, ist der legislatorische Werth auf den Nullpunkt gesunken; es heißt dann: das halbe Volk will es, die andere Hälfte will es nicht. So überraschend schnell der

Reichstag in letzter Zeit eine Reihe von kleinen Vorlagen zu erledigen mußte, so auffallend lang arbeitet er jetzt an der zweiten Lesung der Gewerbeordnungsnovelle, die allerdings, da sie die ganze Gewerbeordnung einer Umänderung unterzieht ein überaus umfangreiches Opus ist; und befanntlich gehen die Meinungen beinahe über nichts mehr auseinander als über die gewerblichen Fragen. Besonders heiß wurde um Art. 10 der Vorlage gestritten, welcher u. A. die Zahl der vom Hausiren ausgeschlossenen Waaren bedeutend vermehrt und namentlich den Vertrieb von Druckschriften außerordentlich einschränken will. In Bezug auf letztgenannten Punkt gelang es jedoch, einen von den Sezessionisten und dem Centrum ausgehenden Antrag mit 141 gegen 127 St. durchzubringen. Nach demselben sind nur solche Druckschriften von der Kolportage auszuschließen, welche mittelst Zusicherung von Prämien vertrieben werden, wenn solche nicht in Schrift- oder Bildwerken bestehen. Von fortschrittlicher Seite wurde auch ein Antrag auf Errichtung von Geselleninnungen, die eine Ergänzung zu den Meisterinnungen bilden sollen, eingebracht. Man glaubt jetzt, daß die Gewerbeordnungsnovelle in dritter Lesung ohne wesentlich: Abänderungen zur Annahme gelangen werde, da die preußische Regierung soeben eine kirchenpolitische Vorlage fertig gestellt hat, welche die Freigebung des Sakramentenspendens und Messelesens zum Inhalte hat und schon dem in den nächsten Tagen wieder zusammentretenden preußischen Landtag unterbreitet werden wird. Man nimmt an, daß sich dadurch die Centrumspartei des Reichstags für die Revision der Gewerbeordnung gewinnen lassen wird. Die zur Vorberathung der Holzsolleerhöhungsvorlage eingefetzte Reichstagskommission besteht aus 11 Gegnern und 10 Freunden derselben, es ist aber dennoch fraglich, ob das Plenum dieselbe genehmigen wird. — Die vielerwähnte Mißstimmung im deutschen Marineoffiziercorps scheint doch noch nicht verdraucht zu sein, denn der Vizeadmiral Baisch hat sein Urlaubsgesuch wiederholt und den Urlaub erhalten. Der Genannte wird höchstwahrscheinlich nicht in den Dienst zurückkehren.

**Oesterreich.** Prag, 14. April. Die Polizei überraschte gestern eine geheime Sozialistenversammlung, bei welcher sie Waffen, Munition und sozialistische Schriften vorfand. Es wurden fünf Verhaftungen vorgenommen.

**Schweiz.** Bern, 13. April. Nationalrath Aepli ist zum eidgenössischen Gesandten in Wien ernannt. Auf Monte Salvatore (Tessin) wüthet ein großer Waldbrand. Das Dorf Salvatore soll bereits in Flammen stehen.

**Italien.** Rom, 14. April. Dem „Moniteur de Rom“ zufolge ist die Antwort der Kurie auf die jüngste preussische Note dem Gesandten Schölzer zugestellt worden.

**England.** Dublin, 13. April. Das Schwurgericht erklärte Joseph Brady der Ermordung Burkes für schuldig. Brady wurde zum Tode verurtheilt.

**Frankreich.** Marseille, 13. April. Heute konnten unter dem Schutze von Gensdarmen 400 Arbeiter die Hafenarbeit errichten, die anderen aber striken fort. Das Militär mußte einschreiten und die Strikenden zerstreuen, von denen mehrere verhaftet wurden. Eine Strike der Schiffsarbeiter wird ebenfalls befürchtet.

### Verschiedenes.

— (Vom Pferde zu Tode geschleift.) Wie man aus Bölkermarkt in Kärnten schreibt, hat sich dort vor einigen Tagen ein Selbstmord ereignet, wie er grauenvoller nur selten von der Phantasie eines Wahnwizigen ausgeheckt worden ist. Der Hausknecht Johann Ullitz war in die Wirthstochter Marie Sellenhaler verliebt und das Mädchen schien seine Liebe zu erwidern. Als sich jedoch ein reicherer Freier meldete, war's mit ihrer flüchtigen Neigung vorbei und sie erklärte ihm sogar in ebenso energischer als liebloser Weise, daß sie sich für alle Zukunft molestirt zu werden verbitte. Dies versetzte den unglücklichen jungen Mann in die leidenschaftlichste Aufregung, welche ihm den Plan zu einem Selbstmord eingab, den die ungetreue Geliebte in ihrem Leben nicht mehr vergessen sollte. Er band sich mit starken Strängen fest an ein Pferd und steckte diesem sodann einen glühenden Zunder in die Rüster. Von brennendem Schmerz gepeinigt, raste das Pferd nun durch die Straßen, hinter sich den unglücklichen jungen Mann nachschleifend, bis er mit zerschmetterten Gliedern, aus taujend Wunden blutend, verendete.



— Nach Depeschen aus Washington ist daselbst eine steigende Neigung wahrzunehmen, mit Zollkriegsmaßregeln gegen Deutschland, Frankreich und diejenigen Länder vorzugehen, welche das amerikanische Schwein geächtet haben. Man erwartet, daß der Präsident in seiner nächsten Botschaft das Einfuhrverbot gegen Speck, Schweinefleisch u. zur Sprache bringen werde.

— Die schönste Perle. In der Nähe der mexicanischen Hafenstadt La Paz in Kalifornien wurde eine Perle aufgefischt, welche das schönste Exemplar aller derzeit vorhandenen Kostbarkeiten dieser Art sein soll. Die Perle hat die Größe eines Daumens, ist von ovaler Form und einem blendenden Weiß. Ihr Eigenthümer, ein Fischer in La Paz, verlangt für diesen Schatz nicht weniger als fünf Millionen Gulden oder 2,5 Millionen Dollars. Derselbe beabsichtigt, falls sich in Amerika kein Käufer für sein Kleinod findet, dasselbe persönlich nach Paris oder London zu bringen.

— In Paris wird nächstens ein Journal erscheinen: *Lu mode canine*, welches sich ausschließlich mit der Frisur, dem Schmutz u. der Hunde beschäftigen wird. . . . Für die Redaktion dieses Blattes können sich schon jetzt Belletristen melden.

— Geschäftseröffnung. Ein amerikanisches Blatt meldet die Abreise eines würdigen Mitbürgers, der nach dem Süden ging, um einen Gold- und Silberladen zu eröffnen. Das ganze Anlagekapital des Braven bestand, nach dem Blatte, in einem Brecheisen.

— Ein offenes Körbchen. Er: Sie wollen nur einem Manne Ihre liebe Hand zum Bunde für's Leben reichen, der eine außerordentliche That gethan; o, sagen Sie, was soll ich, um Sie zu erringen, thun und machen? Sie: Eine Fußreise nach Amerika!

### Schneck und Tackel.

(Eine Erinnerung aus der Studentzeit.)

(Fortsetzung)

Auch unter den übermüthigen Gesellen, die gleichzeitig mir das schwarz roth goldene Band trugen, hat die dunkle Hand, die den süßen Kelch der Ruhe bietet, schrecklich aufgeräumt. Wenn wir uns heute wieder versammeln wollten, würden Sechs von Sechszehn beim Namensaufruf fehlen. Aber den Lebenden geht es gut und nicht ein einziger von uns ist verkommen und verdorben. Merkwürdigerweise haben es gerade Jene zu solider Stellung gebracht, die wir als die ärgsten Faulenzer und Trinker für verloren hielten. Der Eine von Beiden ist jetzt Fabrikdirector, der Andere Schul- und Confessorialrath. Von den Uebrigen sind ein paar Aerzte und Advocaten, einer Gymnasial-Professor, einige Pastoren. Wenn sie diese Zeilen lesen, so sollen sie ihnen einen herzlichen Gruß von mir bringen. Vielleicht komme ich ein andermal dazu, von ihren Bonner Thaten und Leiden zu erzählen, heute will ich bloß von Zweien berichten, die mir besonders lebhaft im Gedächtnisse schweben, von Schneck und Tackel.

Niemals hat es zwischen gleich alten Jünglingen einen stärkeren Gegensatz gegeben, als den, welcher die Beiden trennte. In Erscheinung, Denken und Fühlen waren sie Antipoden; sie konnten sich weder verständigen noch verstehen, denn in dem Einen war der Realismus, in dem Andern der Idealismus verkörpert. Schneck glich im Aeußern mehr einem Süd-Italiener, als einem Sohne der Stadt, in welcher Rubens geboren worden sein soll. Rabenschwarzes Haar und ein früh entwickelter Schnurr- und Knebelbart von dieser Farbe, dem er einzig und allein an seiner ganzen Hülle einige Sorgfalt zuzuwendete, gaben in Verbindung mit stehenden dunklen Augen seinem Gesichte etwas Fremdartiges. Seine tiefe Stimme tönte stets heiser; es war ein unheimlicher Bass, dessen ursprünglicher Wohlklang im Bier ertrunken war. Schneck studirte Medizin und verachtete alles Andere gründlich. Die Poesie war ihm unnütze Zeitvergeudung, und daß man sich verlieben könne, schien ihm geradezu unbegreiflich. „Das Herz ist bloß eine Muskel“, sagte er geringschätzig und that dann einen mächtigen Schluck, wenn Einer von Aegungen des Herzens zu ihm sprach. Er theilte seine Tage zwischen dem anatomischen Theater, dem Krankenhause und dem Hörsaale; die Abende und Nächte widmete er dem Studium verschiedener flüssiger Elemente. Stiegen ihm ihre Geister zu Kopfe, dann ereignete sich das Unerhörte: den hartnäckigen Realisten, der jedes Gefühl verspottete, überrauschte der Flügelschlag der germanischen Sentimentalität, dicke Thränen rollten über seine Wangen und er umarmte unter Schwüren der Freundschaft Jeden, der ihm in den Weg kam.

Das vollendete Widerspiel des unermüdblichen Zehers bildete der elegante, kleine Tackel. Eigentlich hieß er ganz anders, aber da er von gedrungenere Gestalt war und die

Natur seine kurzen Beine sanft nach Außen gebogen hatte, so war ihm in zarter Anspielung auf seinen Wuchs dieser Kneipname gegeben worden. Tackel stammte aus Bremen und huldigte dem reinsten Idealismus. Er hatte wasserblaue Augen und so hellblondes Harr, daß wir immer sagten, es sei bei seiner Geburt weiß gewesen und nur durch das lange Tragen gelblich geworden. Er studirte angeblich Rechts- wissenschaft; da er aber eben erst auf die Hochschule gekommen war, so hätte er sich ja schämen müssen, wenn er in einem Hörsaale gesehen worden wäre. Dafür las er Romane und Gedichte mit einem Heroismus, der uns Alle zur Bewunderung hinriß, machte ganz hübsche Verse und schwärmte für jedes hübsche Mädchen, mit dem er einmal getanzet hatte, auf platonische Entfernung. Ein kluger und sanfter Junge, wußte er alle Welt für sich einzunehmen und sich mit Jedermann zu vertragen, außer mit Schneck. Ueber dessen Ansichten und Lebensgewohnheiten konnte er in die größte Empörung gerathen und nie habe ich den guten Tackel so zornig gesehen wie eines Abends gegen Schneck. Er hatte diesem in begeisterten Worten die Seligkeit der ersten Liebe geschildert und ihn gefragt, ob er denn noch nie das berauschte Gefühl empfunden hätte, in der Nähe eines angebeteten Mädchens zu weilen. Da nahm der borstige Mediziner die lange Pfeife aus dem Munde und unterbrach den Redefluß des ideal gestimmten Jünglings mit den trockenen Worten: „Nein, ein solcher Esel bin ich nicht.“

Wenn Mitglieder einer und derselben Burschenschaft mit einander auf die Mensur treten dürften, so hätten sich Schneck und Tackel ohne Zweifel für Realismus und Idealismus breite „Schmisse“ in die Gesichter geschrieben. So aber führte ihr ewiger Zank nur zuweilen zu einem „Mops“. Was darunter zu verstehen ist, das muß ich wohl jenen Lesern erklären, die nicht in die Geheimnisse der Burschensprache eingeweiht sind. So oft sich zwei Verbrüderungs-Genossen streiten und scharfe Worte fallen, die unbedingt eine Herausforderung zur Folge hätten, wenn nicht die Gemeinamkeit der „Couleur“ dies unmöglich machte, dann endet die Debatte mit der Verabredung, einen „Mops“ zu schlagen. Der Mops ist ein unblutiger Zweikampf auf dem Fechtboden, mit den stumpfen Uebungsstappiern und den Drahtnasen. Das Scheinduell wird gleich einem wirklichen von Secundanten überwacht, welche jeden Hieb, der sitzt, mit großer Gewissenhaftigkeit notiren, und die Entscheidung fällen, wer Sieger, wer Besiegter sei. Der Letztere hat dann ein Faß Bier zu bezahlen, welches gemeinsam ausgestochen wird. So oft daher zwei Genossen einen „Mops contrahiren“, entsteht großer Jubel unter den durstigen Brüdern, und Schneck und Tackel erkreuten sich aus dem einfachen Grunde, weil fast jede Woche einer von Beiden in die Lage kam, dem allgemeynen Wohle der „Allemannia“ ein Faß zu opfern, einer außerordentlichen Beliebtheit in der Burschenschaft. Jedesmal, wenn die Zwei in ein Gespräch über große Fragen geriethen, rückten Alle näher und trachteten, sie zu schneidiger Dialektik anzueisern. Wenn aber das erste Noth über Tackel's sonst blasse Wangen flog, dann ging es wie ein frohes Ahnen durch die ganze Runde und der dicke D. schmunzelte vergnügt: „Kinder, freut Euch: es giebt wieder einen Mops.“

(Fortsetzung folgt.)

### Letzte Posten.

**Berlin**, 15. April. Die Nordd. Allgem. Ztg. theilt gegenüber den widersprechenden Gerüchten über die kirchenpolitische Lage mit, daß die Antwort aus Rom auf die letzte diesseitige Note noch nicht eingegangen sei, das Eintreffen derselben könne aber für Montag in Aussicht gestellt werden.

**Schwerin**, 15. April. Der Großherzog ist heute Vormittag nach 10 $\frac{1}{2}$  Uhr sanft eingeschlafen. (Friedrich Wilhelm Carl Georg Ernst Adolf Gustav. Großherzog von Mecklenburg, ist am 17. October 1819 geboren und folgte seinem Vater, dem Großherzog Georg Friedrich Carl Joseph (geb. 12. August 1779) am 6. September 1860 in der Regierung.)

**England**. London, 15. April. Dem Oberverweser ist die Polizei aus Belgien informiert worden, daß eine bedeutende Quantität Dynamit auf in voriger Woche aus Antwerpen ausgelassenen englischen Schiffen verladen worden sei.

**Türkei**. Konstantinopel, 15. April. Die Libanonekonferenz ist zum 16. d. M. einberufen in der Erwartung, daß Novikoff die nöthigen Instructionen erhalten haben werde.





Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt

(257.)

# HAMBURG-AMERIKA.

Nach **NEW-YORK** regelmäßig zwei Mal wöchentlich  
jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens.

Durch-Passage nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

**August Bolten, Wm. Miller's Nachfl.,** Hamburg, Admiralitätsstrasse 33/34,  
sowie

G. Weller in Welzheim

und  
Theodor Abbe in Rudersberg.

## Gaiddorf.

### Viehmarkt-Concessions-Berlängerungs-Gesuch.

Die Stadtgemeinde Gaiddorf, welche durch Regierungs-Dekrete vom 16. Nov. 1877 und 5. April 1878 Erlaubniß zu Abhaltung weiterer Viehmärkte je am 1ten Dienstag der Monate Januar, Mai, Juli, Oktober, und am 1ten Montag des Monats März auf die Dauer von 5 Jahren erhalten hat, bittet um Verlängerung dieser Berechtigungen ohne Zeitbeschränkung und will den Januar-Markt 1884 auf 3ten statt 1ten Januar verlegen.

Dies wird mit der Aufforderung veröffentlicht, etwaige Einwendungen gegen die Gewährung dieses Gesuchs **spätestens bis 1. Mai** bei dem Oberamt anzubringen.

Den 14. April 1883.

A. Oberamt.  
Weidner.

## K. Amtsgericht Welzheim.

In dem Konkurse über das Vermögen des Johann Georg Zehender, Bäckers, und der Ehefrau desselben, Katharine, geb. Uhlmann in Alsdorf, ist das Verfahren in Betreff der Konkursmasse des zc. Zehender nach Abhaltung des Schlußtermins und nach Vollzug der Schlußvertheilung aufgehoben und in Betreff der Konkursmasse der Ehefrau desselben in Anwendung von §. 188 R.-O. eingestellt worden.

Den 12. April 1883.

Gerichtsschreiber  
Mangold.

## Revier Welzheim.

### Reisig-Verkauf

Freitag den 20. April aus Salben-  
gehren 10 „Hefenäckerle“ (Nothmad)  
zu 3000 Wellen geschätztes Laub-  
und Nadelreisig.  
Um 8 Uhr im Schlag.

Welzheim.

### Kernen-Mehl

hat zu verkaufen

Obermüller Semet.

### Bergmann's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife,  
vernichtet sie unbedingt alle Arten Haut-  
unreinigkeiten und erzeugt in kürzester  
Zeit eine reine, blendendweiße  
Haut. Borrätig à Stück 50 Pfz. bei  
W. Bilfinger.

Druckerei von Chr. Ludwig Unterzuber in Welzheim. Für die Redaktion verantwortlich H. Hohly.

## Welzheim.

Für die rühmlichst bekannte  
**Mürtlinger Nasenbleiche**  
übernehme ich auch dieses Jahr wieder  
Gegenstände und sichere billige und prompte  
Bedingung zu.

H. Hohly.

## Rudersberg.

### Bücherlehrlingsgesuch.

Einen ordentlichen kräftigen jungen  
Menschen nimmt in die Lehre  
Fr. Mühlhäuser z. Hirsch.

### Kartoffel

sind unterwegs und kann von mir nach  
Ankunft ungefähr bis Donnerstag jedes  
Quantum bezogen werden, namentlich  
auch frühe blaue.

H. Hohly.

## Gegen

### Hals- & Brust-Leiden

sind die Stollwerck'schen  
Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gum-  
mi-Bonbons, à Packet 20 Pfz., sowie  
Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à  
Packet 50 Pfz., die empfehlenswer-  
testen Hausmittel.

## Kastennöbel aller Art,

### Bettladen, Tische, Sessel

u. s. w.

empfiehlt zu billigen Preisen

### das Möbel-Magazin

von

G. Schock, Schreiner

in

Schorndorf.

## Frankfurter Goldcourse

vom 13. April 1883.

20-Franken-Stücke . . . . .	16. 20—24
in 1/2 . . . . .	16. —3344
Engl. Sovereigns . . . . .	20. 36—41
Russ. Imperiales . . . . .	16. 71—76
Dukaten . . . . .	9. 65—67
al mareo . . . . .	9. 58—60
Dollars in Gold . . . . .	4. 20—24

## Alcesamen

garantirt Seide frei,

### Gras-Samen

in 4 Gattungen,

### Gartensämereien

in allen Sorten

empfiehlt in bester Waare

Seinr. Chr. Bilfinger.

Bruch bei Kaisersbach.

## 1000 Mfr.

liegen zum ausleihen parat bei  
Gottl. Ernst.

Das Beste was bis jetzt für

### Brust- und Husten- leidende,

sowie zur Binderung von

### Atthembeschwerden

erzeugt wurde, sind meine selbstgefertigten  
Brustcaramellen, nach einem bewährten  
Recept von Dr. Sicherer in Heilbronn  
bereitet. Jeder mann, welcher dasselbe  
anwendet, wird sich von der guten Wirkung  
derselben überzeugen.

H. Hohly.

## Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule  
für Maschinen-Ingenieure und  
Werkmeister. Vorunterricht frei.  
Aufnahmen: Mitte April/October

Welzheim.

### Zu verkaufen:

25 Ctr. Dinkel-Stroh, sehr gutes  
Heu und Seind in beliebigen Mengen  
durch Waagmeißer Plapp.